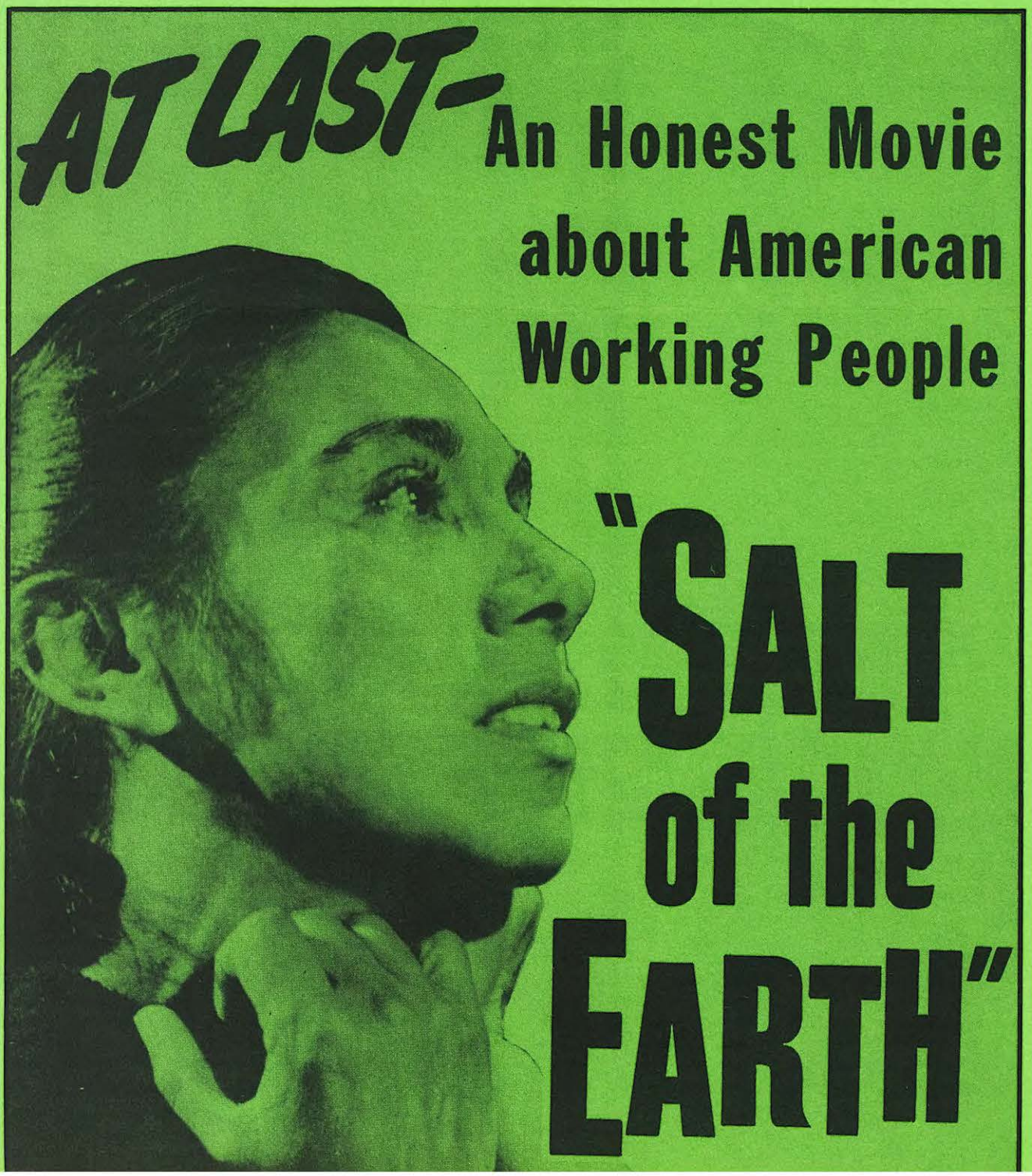
Salz der Erde



Pass the Salt – Gebt das SALZ weiter!

Ein Dokument des **anderen** Amerika – Das Buch zum Film:

Herbert Biberman SALZ DER ERDE Die dramatische Geschichte der Entstehung und Unterdrückung eines Films in den USA. Schwarze Listen in Hollywood, Berufsverbote, Gewerkschaftsausschlüsse, ‚McCarthyismus', politische Unterdrückung und soziale Diskriminierung. Der gemeinsame Kampf von Arbeitern und demokratischen Künstlern. Die Unteilbarkeit der Gleichheit. Ein Film als Waffe.

Die vollständige deutsche Übersetzung des Drehbuches.

Kritiken. Berichte. Informationen. Fotos. Dokumente. Hintergründe.

Die Aktualität eines Beispiels: SALZ DER ERDE heute.

ca. 370 Seiten DM 19,80
Neuerscheinung Anfang Juni '77

Das Arsenal
Verlag für Kultur und Politik
Tauroggener Straße 6 · 1000 Berlin 10 · Telefon 3441827

SALZ DER ERDE – die dramatische Geschichte des Films, den „sie" verhindern wollten. Die anekdotische Geschichte des McCarthyismus, der Berufsverbote, Gewerkschaftsausschlüsse und der staatlichen Unterdrückung in den USA . . . und die Geschichte des gemeinsamen Kampfes von Arbeitern und Künstlern:

. . .

Mike machte sich auf zur Ortsgruppe 890 der Bergarbeitergewerkschaft in Bayard. Er blieb mehrere Wochen dort. Als er zurückkam, sagte er: „Alles ist da und nichts ist da. Es geht da gar nicht so sehr um die äußeren Ereignisse, sondern um die Menschen. Das ist eine Geschichte von Menschen, der Konflikt ist sehr komplex. Es wird dort auf so vielen Ebenen um Gleichheit gekämpft, daß ich das alles selbst noch kaum entwirren kann. . . .

„Also, der Kern ist ungefähr der: Eine Liebesgeschichte; ein mexiko-amerikanischer Bergmann und seine Frau; verliebt – und getrennt durch alles Mögliche außerhalb ihrer selbst. Er, verzehrt von Haß auf die Diskriminierung, der sein Volk und seine Familie ausgesetzt sind; er denkt an nichts anderes. Sie fühlt sich beiseite geschoben und überfordert, verzweifelt am Leben. Ihre Situation wird unerträglich. Die Männer streiken. Sie halten durch. Aber die Unternehmer scheinen mit einem legalen Manöver den Streik brechen zu können – die Männer haben verloren. Verzweifelte Frauen tauchen plötzlich auf und bieten ihren Männern an, an deren Stelle den Kampf fortzusetzen. Und sie tun es. Über Nacht werden sie ausschlaggebend. Der Kampf um Gleichheit verlagert sich auf eine neue Ebene, die die alte miteinschließt. Weil die Männer nicht die Diskriminierung durch den Unternehmer überwinden können, wenn sie nicht die Diskriminierung überwinden, die sie selbst ihren Frauen antun. Die Menschen schließen sich zusammen gegen ihren wirklichen Feind – oder sie unterliegen. Darum geht es! Das Thema: Die Unteilbarkeit der Gleichheit. Die Geschichte: Ein Mann kämpft mit sich selbst darum, die Frau, die er liebt, als gleichberechtigt anzuerkennen. Eine Frau beharrt darauf, daß Liebe Achtung einschließen muß. Die Lösung: Die Frauen führen die Männer zum Sieg an allen Fronten; sie mobilisieren und schließen alle Menschen in ihrer Siedlung zusammen – auch die Männer." . . .

. . .

„Wann war das alles?"

„1951".

„Und wann fing das an?"

„1947", antwortete ich.

„Dann habt ihr sie so lange zurückhalten können in Hollywood?"

„Die Widerstandskraft des amerikanischen Volks hielt sie zurück. Wir waren nur in gewisser Weise zu einem Symbol für diesen Widerstand geworden. 1947 stellten sie im ganzen Land zwar sehr schnell Schwarze Listen auf und kündigten an, sie würden handeln. Aber sie hatten Angst, zu schnell zu handeln. Sie hatten einen mächtigen Respekt vor dem amerikanischen Volk, alle diese Bürgerwehrler, wie ihr sie nennt."

„Sicher haben die Angst. Ihr ganzer Haß ist nur Angst. Sie erobern eine Stadt, einen Industriezweig oder einen Berufsstand wie euren, aber nie das Land vollständig, nie lange genug. Sie versuchen, uns zu unterdrücken. Sie sperren uns auch ein. Sie versuchen, dich zu unterdrücken. Was geschieht? Sie bewirken, daß wir uns zusammenschließen."

Er blickte aus dem Fenster. „Die Bürgerwehrler bauen nur Kartenhäuser; die fallen schnell zusammen. Damit, daß sie dich ein Jahr einsperrten, haben sie ja auch nicht erreicht, was sie wollten." „Ich war nur sechs Monate im Gefängnis, Dmytryk und ich; die anderen ein Jahr."

„Wieso das?"

„Das wußten wir schon damals nicht und heute immer noch nicht. Dmytryk und ich standen vor einem anderen Richter. Damals dachten wir, die Unabhängigkeit dieses Richters wäre ausschlaggebend gewesen. Aber als sie uns entließen, wurde Dmytryk zum Denunziant. Gab es da einen Zusammenhang? Aber das ist jetzt nicht mehr wichtig."

„Doch", beharrte der Mann. „Es ist sehr wichtig. Aus den Worten eines Denunzianten sind heute die Gewehre geworden, die bewaffnete Bürgerwehrler da drüben auf uns richten. Du stehst auf der Schwarzen Liste. Wir müssen mit Gewehren in der Hand kämpfen, um einen Film über unser Leben machen zu können. Das bewirken Denunzianten in unserem Land. So bleibt es nicht – nicht in unserem Land. Aber jetzt ist es so. . . ."

„Du bist unser Bruder. Du hast standgehalten, aber der nicht. Darauf kommt es an. Auch auf das, was eure Produzenten getan haben. Vergib denen nie. Die wissen genau, was sie tun. Es ist, wie Ramon im Film sagt: Gegen die alle müssen wir kämpfen!"

„Aber eine Sache siehst du falsch. Nicht wir haben ihnen wirklich Widerstand geleistet. Wir sind nicht umgefallen, das ist richtig. Aber ‚standhalten', ‚Widerstand leisten' ist etwas anderes. Sie haben uns überrannt, uns abgedrängt. Wenn es nicht Menschen gegeben hätte wie euch, die an ihrem Platz kämpfen, die diesen Platz behauptet haben, den ihre Gewerkschaft, ihre Klasse, ihr Volk, ihre Kultur einnehmen – dann könnten wir heute nicht einmal diesen Film drehen."

„Okay. Aber wir haben nie einen gemacht, bevor ihr kamt. Der Film ist aber wichtig für unseren Kampf. Ihr kämpft für uns mit diesem Mittel, mit dem Film." . . .

. . .

Zwei Tage vor unserer Abfahrt besorgte sich die Bürgerwehr ein Kino in Silver City. Sie bekamen einen Film von *Metro-Goldwyn-Mayer*, einen „Dokumentar"-Film mit dem Titel *The Hoaxters**, in Hollywood vermutlich genau für solche Zwecke produziert – ein geschicktes, heißes Stück Provokation im Geist des Kalten Krieges. Die Bürgerwehrler hielten ihn für genau das Richtige, um diese noch friedliche Gemeinde aufzuhetzen gegen ‚die Roten'. Hollywood lieferte die ‚kulturelle Munition' für die Gewehre der Bürgerwehr, die, auf die Bürger dieser kleinen Bergarbeiterstadt gerichtet, deren Friedfertigkeit, Brüderlichkeit und tiefeingewurzelten Sinn für Anstand zerstören sollten. . . . Um so größer war unser Stolz auf die Menschen dieser Gegend, die massenhaft dem Betrug fernblieben, als den sie ‚Die Betrüger' erkannten. Der Film wurde bei freiem Eintritt gezeigt. Allen Geschäften wurde von der Bürgerwehr befohlen, an diesem Tag zu schließen – oder sie würden die Folgen zu tragen haben. Alle Geschäfte schlossen. Aber kaum hundert Leute kamen ins Kino. An diesem Tag stellte uns einer der reichsten Geschäftsleute von Silver City seinen größten Lastkraftwagen zur Verfügung – unentgeltlich. Wir gewannen dadurch einen halben Tag bei den Dreharbeiten. . . .

Thruston B. *Morton*, stellvertretender Außenminister der USA: „. . . Abschnitt 5 b des Gesetzes über Handel mit dem Feind bietet offensichtlich Handhaben zur Kontrolle über die Ausfuhr eines jeden Artikels. In der Geschichte dieser Gesetzgebung ist zwar nie in Betracht gezogen worden, diese Kontrolle als Mittel der Zensur zu gebrauchen. Die in Frage kommenden Bestimmungen lassen sich

Betracht gezogen worden, diese Kontrolle als Mittel der Zensur zu gebrauchen. Die in Frage kommenden Bestimmungen lassen sich allerdings recht weit auslegen, sie sind sehr allgemein. . . . Das Gesetz zur Exportkontrolle . . . , obwohl nicht geschaffen, Funktionen einer Zensur zu übernehmen, . . . kann unter dem Gesichtspunkt angewendet werden, daß es für alles zuständig ist, was die amerikanische Außenpolitik berühren könnte. . . . Was Ihre Frage nach den Ergänzungsbestimmungen zum Gesetz über die Registrierung von Agenten fremder Staaten von 1938 angeht: Es scheint so zu sein, daß dieses eine Sache der Auslegung und Handhabung durch den Justizminister ist. . . . Man hat mir gesagt, daß es angewendet wird, wenn der Justizminister entscheidet, daß Kapital verwendet wird oder wurde, dessen Quelle auf einen ausländischen Auftraggeber zurückgeführt werden kann. . . . Darüber würde ich gern einmal mit Ihnen sprechen." (18. März 1953)
Roy M. *Brewer*, Gewerkschaftsführer, Chef der AFL-Gewerkschaft IATSE: „Der Filmrat der AFL in Hollywood versichert Ihnen, daß er alles in seiner Macht Stehende unternehmen wird, um die Aufführung des mexikanischen (!) Films ‚Salz der Erde' zu verhindern. . . . Der Filmrat wird die ihm angeschlossenen Lichtspielhäuser darum ersuchen, ihn bei der Verhinderung einer Aufführung dieses Films zu unterstützen. Allerdings ist die Möglichkeit von Maßnahmen, die wir als gewerkschaftliche Organisation in solchen Angelegenheiten ergreifen können, durch die restriktiven Bestimmungen des Taft-Hartley-Gesetzes beschränkt." (18. März 1953)

Innerhalb weniger Wochen geschah dies:
Das Gewerkschaftshaus in Bayard wurde in Brand gesteckt; der Schaden war geringfügig.
Das Gewerkschaftshaus in Carlsbad wurde bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Haus von Floyd Bostick wurde in Brand gesteckt, als er und seine Frau nicht da waren. Die Kinder konnten sich mit knapper Not aus den Flammen retten. Das Haus wurde völlig zerstört. Floyd erklärte: „Ich bleibe." . . .
Kein Staatsanwalt beschuldigte den Abgeordneten Jackson der Brandstiftung oder der Zerstörung von Eigentum. Kein Staatsanwalt beschuldigte die Filmindustrie oder die Gewerkschaftsführung der IATSE, die Brandstifter bezahlt zu haben oder Urheber der Brandstiftung zu sein. Kann man mit Worten und durch Schwarze Listen Brandstiftung und Anschläge auf Kinder begehen?
Ein Vertreter der Bergbaugesellschaften verlangte vor dem Senatsausschuß für Arbeit und Bildung strengere Anwendung der Gesetze und härtere Strafen in Fällen, in den die *Taft-Hartley*-Bestimmungen durch falsche Aussagen über Zugehörigkeit zu kommunistischen Organisationen umgangen wurden. Er begründete das damit, daß Kommunisten in Silver City einen Film gedreht hätten, der geeignet wäre, alte Ressentiments aufzuwühlen und Gewalttätigkeiten hervorzurufen. Zwei Wochen danach . . . wurde Clinton Jencks verhaftet und angeklagt, eine falsche eidesstattliche Erklärung im Sinne des *Taft-Hartley-Gesetzes* abgegeben zu haben. Wenn er schuldig erklärt wurde, mußte er mit fünf Jahren Gefängnis rechnen. . . .

. . .
McCarthy war über Bord geworfen worden, aber der McCarthyismus bestand weiter, wenn auch nicht ohne weiteres erkennbar: man durfte die öffentliche Moral, die gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen und einzelne Persönlichkeiten ohne Einschränkung angreifen, ohne Furcht vor Repressalien – solange diese Kritik ihre eigene Vergeblichkeit suggerierte und Resignation verbreitete; die publizistische Freiheit hörte auf, wo man konkrete Alternativen aufzeigte.
In diesem Augenblick zumindest war ich versucht, mein Interesse an „Amerika, wohin?", meine Teilnahme an einer Veränderung dieser USA aufzugeben. Wie verlockend erschien es, in einer gewissen Normalität unterzutauchen, Zeit zu haben für meine Familie, die ich schon seit Jahren nicht hatte. Meine Ausdauer war erschöpft; ich wurde gereizt. Aber so stark auch die Versuchung wurde, einfach auszureißen – es gab ein unüberwindliches Hindernis: Ich konnte nicht den Bergarbeitern von Silver City und ihren Familien gegenübertreten und erklären: „Ich habe es satt."
Als Angehöriger der Mittelschicht mit etwas Geld hatte ich, wie ich wußte, immer eine erbärmliche Alternative. Frau Molano hatte gesagt: „Wenn du entmutigt bist, komm zu uns. Wir stehen immer mit dem Rücken an der Wand." Aber ich hatte keine Zeit, nach Silver City zu fahren und es war auch nicht nötig. An die Kumpel dort zu denken genügte, mich die Möglichkeiten eines Angehörigen der Mittelschicht, den Problemen zu entkommen, nicht akzeptieren, sondern verachten zu lassen.
Ich ging, zusammen mit Paul, wieder daran, Geld aufzutreiben, wenn auch ohne Begeisterung. Ich war der Decknamen müde, des Ausgefragtwerdens, Hollywoods, Hughes' und Jacksons. . . .
Vielleicht war es ein Glück, daß keiner von uns wirklich wußte, was wir noch vor uns hatten. . . .

Lesen Sie weiter!

Außerdem: Kritiken, Kommentare, Dokumente, Fotos. Das Drehbuch in vollständiger deutscher Übertragung. . . .

An DAS ARSENAL, Verlag für Kultur und Politik, Tauroggener Str. 6, 1000 Berlin 10
Ich/Wir _____ (Name, Vorname)
bestelle(n) _____ Exemplar(e) SALZ DER ERDE. DM 19,80
über die Buchhandlung _____
oder direkt per Nachnahme (zuzügl. DM 1,– Versandkosten)
Ich möchte regelmäßig über die Verlagsarbeit informiert werden!
Gewünschtes bitte anstreichen.

Interessiert Sie unser Verlagsprogramm? Unter anderem erscheint:

Georg Lukács und der Revisionismus. Neuausgabe der unveränderten Ausgabe von 1960. DM 16,80

Klingender: *Goya und die demokratische Tradition Spaniens.* Erscheint Sept./Okt. 1977

H. A. Potemkin: *Ein Kino für den amerikanischen Arbeiter!* Eine Sammlung von Filmkritiken der dreißiger Jahre. Erscheint im November 1977.

Upton Sinclair: *Der Sündenlohn.* Eine Studie über den amerikanischen Journalismus. Erscheint Sept./Okt. 1977

Linguistik und Kolonialismus. Der Aufbau nationaler Sprachen im Befreiungskampf von Völkern der Dritten Welt. Erscheint im Winter 1977.

Rolf Surmann: *Die Münzenberg-Legende.* Die Publizistik der Internationalen Arbeiter-Hilfe. Erscheint Anfang 1978.

El Libro Negro del Terror Nazi en Europa/Schwarzbuch über den Nazi-Terror. Zweisprachige, kommentierte Ausgabe der „Libro Libre"-Publikation von 1943, mit der deutsche antifaschistische Schriftsteller im mexikanischen Exil und mexikanische Künstler die „Bewegung Freies Deutschland" in Lateinamerika unterstützten. Erscheint im Winter 1977

Um Mißverständnisse zu vermeiden, weisen wir darauf hin, daß zwischen dem Verlag DAS ARSENAL und dem *Kino Arsenal* (der Freunde der Deutschen Kinemathek Berlin, dem westdeutschen Verleih von SALZ DER ERDE) *kein Zusammenhang* besteht.